

Beten und Bitten für Andere

Einige Impulse aus Bibel und früher Kirchengeschichte bis hin zu Augustinus

Beten und Bitten, „Für-Bitte“ und „Für-Sprache“ für Andere – das sind geläufige Frömmigkeitsformen insbesondere im Raum des Katholizismus. Diese Frömmigkeitsformen machen Ernst mit der Überzeugung, dass christliche Berufung und christliches Glauben sich in *Gemeinschaft* vollziehen, dass Gott uns zur Gemeinschaft mit *ihm selbst*, aber zugleich und ineins damit auch zur Gemeinschaft *untereinander*, zur Gemeinschaft der Gläubigen, zur „Gemeinschaft der Heiligen“ beruft.

Diese Überzeugung hat bereits in der Bibel und in der frühen Christenheit, nicht zuletzt auch bei Augustinus, ihre Wurzeln und von dorthier auch ihre Berechtigung.

Doch bemühen wir uns zunächst um eine Unterscheidung und Klärung der *Begriffe*. *Fürbitte* im weitesten Sinn ist ein jedes Gebet, das auf ein Handeln Gottes an einem *Anderen* als dem Beter selbst hinauswill. Dabei ist freilich der Beter ... an der Erhörung der Bitte *selbst* interessiert und von der etwaigen Erhörung mitbetroffen. Näherhin unterscheiden wir zwischen der Fürbitte vor Gott um die *Segnung* eines Menschen, die jeder Gläubige erbitten kann, und der Fürbitte um die grundlegende *Rettung* eines Menschen vor ewigem Unheil oder vor Gottes Strafe: hierbei würde man eher von *Fürsprache* reden, die in der Frömmigkeitsgeschichte meist nur herausgehobenen *Fürsprechern* zusteht – im Katholizismus würde man sagen: nur den Seligen und Heiligen. Gerade in diesem Zusammenhang verbinden sich aber auch gerne *Fürbitte und Fürsprache*, wenn die Gläubigen zu den Gott besonders nahestehenden Verstorbenen beten und um Fürsprache für Andere vor und bei Gott bitten: z.B. als Fürbitte gegenüber der Heiligen Rita um Fürsprache bei Gott für das Heil von lieben Lebenden oder Verstorbenen.

Nach diesen begrifflichen Klärungen nun ein kurzer Blick in die *Geschichte* von Fürbitte und Fürsprache: Fürbitten gegenüber Gott bzw. den Göttern sind in der paganen Antike, besonders aber im Alten Orient sehr verbreitet: oft als Fürbitte für die Herrschenden, im Alten Testament jedoch auch häufig als Fürbitte vor Gott für das *ganze Gottesvolk* oder als Bitte um Gottes Zuwendung und Erbarmen gerade gegenüber den Armen, Verachteten oder Schuldigen. Zahlreiche Fürbitten sind in die *Psalmen* eingewoben, haben also ihren Ort in festen Gebetstexten, in späteren Zeiten Israels wohl auch in den Gottesdiensten.

Dabei haben einige Fromme, Propheten oder Priester eine besondere *Mittlertätigkeit* vor Gott für Israel, und zwar häufig im Gestus des personalen „Ringens“ mit Gott, dem sie konkret die Not und Leiden einzelner Menschen oder des Volkes vor Augen halten. Besondere Fürsprecher-Gestalten sind z.B. Abraham – er tritt u.a. für die Rettung der

Einwohner von Sodom und Gomorrha ein – oder die Propheten, die sich bittend und schützend vor Israel stellen und um Gottes Verzicht auf Gericht und Strafe fürbitten und fürsprechen. Zu diesen herausragenden Gestalten gehört auch Moses, wie uns die Erzählung aus *Exodus* 32,11-14 deutlich macht: „Mose aber flehte vor dem Herrn, seinem Gott, und sprach: Ach Herr, warum willst du zürnen mit deinem Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägypten geführt hast? ... Kehre dich ab von dem Grimm deines Zornes; ... denk an deine Diener Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißen hast: ‚Ich will euren Samen mehren wie die Sterne am Himmel, und alles Land, das ich euch verheißen habe, will ich eurem Samen geben, und sie sollen es auf ewig besitzen!‘ Also gereute den Herr das Übel, das er seinem Volk angedroht hatte“.

Im Neuen Testament stellen wir zunächst eher eine *Reduzierung* des Fürbitt- und Fürsprachedankens fest, und zwar vermutlich aufgrund der dort verkündeten Gottes- bzw. Christus-*Unmittelbarkeit*, die keiner Vermittlertätigkeit bedurfte. In der *Lukas*-Tradition gibt es indes Ansätze einer Fürsprache Jesu für die Menschen vor seinem Vater. Bei *Paulus* findet sich der Gedanke, dass der Auferstandene für uns Menschen vor Gott eintritt. In *späteren* Briefen des Neuen Testaments findet sich dann bereits wieder die Aufnahme von alttestamentlichen Fürbitte- und Fürsprache-Elementen, z.B. in Form von Fürbitten der Gemeinde für die Herrschenden oder für die Armen oder Sünder oder sogar für alle Welt. Ein Beispiel aus *1 Timotheus* 2,1-4: „Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. Das ist recht und gefällt Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“.

In den ersten christlichen Jahrhunderten, bei den sogenannten Apostolischen Vätern und Apologeten, werden diese Ansätze von Bitten, Fürbitten und Fürsprechen weiter ausgebaut und verbunden; unter den vielen Entwicklungen ist eine besonders interessant: dass nämlich für das Charisma der Fürbitte speziell die *Armen und Kranken* in der Gemeinde herangezogen werden. Die Religiosität des Fürbittens hat in der frühen Kirche also im *privateren* Gemeindeleben ihren Ort, jedoch zunehmend auch in den *institutionalisierten öffentlichen* Gebets- und Frömmigkeitsformen und in der Liturgie.

Kommen wir zu *Augustinus*: Fürbitte und Fürsprache sind beim Bischof von Hippo vor dem Hintergrund der eben skizzierten Frömmigkeit und ihrer Entwicklung in der Bibel und in den ersten christlichen Jahrhunderten zu sehen. Niederschläge dieser Frömmigkeitsformen finden sich in seinen Schriften vor allem in zwei Bereichen: in demjenigen der Heiligen- und Märtyrerverehrung und in demjenigen der Gottesdienste, speziell der Eucharistie.

Zunächst ein kurzer Blick auf die *Heiligen- und Märtyrerverehrung*, die im Nordafrika der Zeit des Augustinus eine große Rolle spielte und sich beim Kirchenvolk einer beachtlichen Beliebtheit erfreute. Zwar ist uns kein unmittelbares Zeugnis überliefert, dass Augustinus *selbst* zu Heiligen oder Märtyrern im engeren Sinne „*gebetet*“ hätte, doch war er gerade gegen Ende seines Lebens ein großer Förderer des Heiligenkultes in seiner Diözese, besonders der Verehrung des Märtyrers Stephanus. Für ihn und eine von ihm stammende Reliquie ließ Augustinus in seinem Bistum Gedächtnisstätten errichten; an seine eigene Bischofsbasilika ließ er eine Stephanus-Kapelle anbauen; über Wunder und Heilungen, die dem Volksglauben nach auf Fürbitte des Heiligen Stephanus zurückgingen, ließ er Protokolle anfertigen und Berichte sammeln.

Nach dem Willen Augustins sollte der Kult der Heiligen und Märtyrer vor allem den Zweck haben, sie als Vorkämpfer zu ehren, als Vorbilder nachzuahmen und eben: als Fürsprecher anzurufen. „Kommt so zu den Stätten der Heiligen, dass ihr von dort eine fromme Erinnerung in euren Herzen mitnehmt und aus der Verehrung der Heiligen Zuneigung zu Gott entstehe, der sie in der Bedrängnis nicht im Stich ließ, der ihnen im Kampf beistand und sie als Sieger krönte. So erweist ihr euch der Fürbitte der Heiligen für euch als würdig“.

Die Heiligen *selbst* haben in den Augen Augustins hingegen *kein* Gebet nötig. „Am Altar gedenken wir ihrer nicht so wie der anderen, die in Frieden ruhen. Wir beten nicht *für* sie, sondern bitten vielmehr, dass *sie* für *uns* beten mögen, damit wir ihren Fußspuren folgen können. Denn sie haben die Fülle jener Liebe, von der der Herr gesagt hat, dass es eine größere nicht geben kann ... *Für* einen Märtyrer zu beten, ist eine Beleidigung, vielmehr sollen *wir* durch *seine* Gebete empfohlen werden, denn sie sind nicht unsere Klienten, sondern unsere Verteidiger. Wir können nichts für sie tun, nur ihre Freude vergrößern, indem wir ihnen in ihren Tugenden folgen; denn sie verehren, *ohne* ihnen nachzufolgen, ist eine unaufrichtige Schmeichelei. Diese (*Nachfolge*) ist der einzige Grund, warum sie uns in zeitlichen Nöten beistehen“.

Augustins Intention zufolge sollen die Heiligen und Märtyrer also als Brücken zu Gott, zur Gottesverehrung und zur Hinwendung zu den Mitmenschen dienen; keinesfalls jedoch sollen sie wie Götzen angebetet werden. „Das christliche Volk feiert ihr Gedächtnis mit so

feierlicher Frömmigkeit, damit es zur Nachfolge angeregt, ihrer Verdienste teilhaftig und durch ihre Gebete unterstützt wird, jedoch mit der Einschränkung, dass wir keinem der Märtyrer, sondern nur dem *Gott* der Märtyrer Altäre errichten“. Heiden und Christen gegenüber wiederholt Augustinus immer wieder, dass die Heiligen und Märtyrer keine Götter oder Halbgötter, sondern nur besonders „begnadete“ Menschen sind: „Gott bleibt Gott, auch ohne sie, aber was sind sie ohne *ihn*?“

Neben der gesonderten Heiligen- und Märtyrerverehrung finden wir bei Augustinus die Fürbitt- und Fürsprache-Frömmigkeit in Zusammenhang mit der nordafrikanischen *Liturgie*, speziell mit der sogenannten „recitatio nominum“, der Namensnennung von Heiligen, Märtyrern, Verstorbenen, aber auch Lebenden innerhalb des Hochgebetes der Heiligen Messe. Auch hier wird unterschieden zwischen der Nennung von „normalen“ Lebenden und Verstorbenen, derer fürbittend gedacht wird, und der Nennung von Heiligen und Märtyrern, *für die* nicht gebetet werden muss, sondern die ehrenhalber am „honorabilis locus – einer erhabenen Stelle“ im Gottesdienst erwähnt werden. Sie werden aber sehr wohl um *Fürbitte* für die Lebenden und Verstorbenen vor Gott angerufen; sie sollen konkret vor Gott bitten, dass die Gläubigen an ihnen ein Vorbild nehmen und denselben Weg des Glaubens zu gehen bereit sind, den sie selbst vorausgegangen sind.

Anders hingegen ist es mit der Namennennung von „normalen“ Verstorbenen während des Hochgebetes: Die „commemoratio defunctorum – Erinnerung an die Toten“ beschränkt sich nicht auf das Gedenken, sondern zielt auf die „commendatio“ hin, auf das Fürbittgebet der Kirche für diese. Augustinus ist fest davon überzeugt, dass dieses Beten der Kirche und der einzelnen Gläubigen von Gott erhört wird und den Verstorbenen, aber auch den Lebenden der Gemeinde hilft. Das Fürbitten der Kirche und der einzelnen Gläubigen für andere Menschen vor Gott wie auch das Anrufen von Heiligen und Märtyrern im Dienste von deren Fürsprache werden von Augustinus und seinen Zeitgenossen sogar für so wichtig erachtet, dass sie mit den Charismen des Gebets und der Unterstützung der Armen gleichgesetzt werden. Hier kann Augustinus an die Praxis der frühesten Christenheit anschließen: Wer aufgrund von Alter oder Krankheit nicht an der aktiven Caritas, der christlichen Armensorge und Krankenpflege, mitwirken kann, der vermag für seine Glaubensschwester und Glaubensbrüder – seien sie lebend oder seien sie verstorben – durch sein Gebet in der Kirche oder auch in seinem Kämmerlein Gutes und Heilvolles zu tun! Durch Fürbitten und durch Fürbitte um Fürsprache ist jeder – und *jede* – berufen und befähigt, am Aufbau der christlichen Liebesgemeinschaft teilzunehmen: im *kontemplativen* und gleichzeitig dennoch *aktiven* Dienst an der umfassenden „Gemeinschaft der Heiligen“.